

## Vorwort

Die Störungen der neuronalen und mentalen Entwicklung oder kurz Entwicklungsstörungen (Englisch: neurodevelopmental disorders) wurden in den aktuellsten Fassungen der Klassifikationssysteme psychischer Störungen (DSM-5 und ICD-11) allen anderen psychischen Störungen als erste Kategorie vorangestellt. Grund für diese Neuklassifikation ist die Erkenntnis, dass diese Gruppe von Störungen sich zeitlich früh in der Entwicklung eines Individuums (Ontogenese) etablieren und sie lebenslang – im Sinne einer stabilen Persönlichkeitsstrukturellen Besonderheit – allen anderen biografischen, psychodynamischen und psychobiologischen Entwicklungen zugrunde liegen. Entwicklungsstörungen können damit als Basisstörungen oder – bei subsyndromalem Schweregrad – als Basisstrukturen für sich daraus entwickelnde sekundäre psychobiologische Symptome und Störungsbilder verstanden werden.

Besonders die großen vier der im DSM-5 definierten Gruppen der Entwicklungsstörungen, die *Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung* (ADHS; oder auch hyperkinetische Störung nach ICD-10), die *Autismus-Spektrum-Störung* (ASS), die *Tic-Störungen* (TS) und die Störungen der Intelligenzsentwicklung (SIE), sind dabei oft mit ganz typischen sekundären psychosozialen und sozialkommunikativen Problem- und Konfliktkonstellationen vergesellschaftet, die wiederum die Vulnerabilität für spezifische komorbide Erkrankungen erhöhen.

So müssen etwa Menschen mit Tic-Störungen von Kindheit an Erfahrungen des Beobachtetwerdens, Ausgegrenztwerdens oder auch des Mitleids verarbeiten, was die sich im Lauf

des Lebens entwickelnden psychodynamischen Prozesse dann entscheidend präformiert.

Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung erleben sich ebenfalls fast regelhaft als anders, seltsam und defizitär. Nur werden gerade bei hoher technisch-instrumenteller Intelligenz ihre Defizite als solche von Dritten nicht so schnell erkannt: Ihre Besonderheit bleibt verborgen und ihre sensorischen, behavorialen und kommunikativen Schwierigkeiten werden als Arroganz, Rücksichtslosigkeit, Gefühlskälte oder Überheblichkeit fehlgedeutet. Dies führt oft zu Erfahrungen des Mobbings, der Isolation und der Einsamkeit und damit zu einer erhöhten Vulnerabilität für bspw. depressive Erkrankungen oder Angsterkrankungen. Da regelhaft zusätzliche sozialkognitive Defizite vorliegen, wird das Verhalten der Mitmenschen nicht selten als paranoid fehlinterpretiert, was zur Entwicklung einer Persönlichkeitsstörung prädisponiert.

Schließlich bleiben auch Menschen mit einer ADHS trotz ihrer oft gewinnenden kommunikativen Kompetenzen wegen exekutiver Probleme, Impulsivität und Sprunghaftigkeit in vielen Fällen weit hinter ihren Entwicklungsmöglichkeiten zurück, was nicht selten mit Frustration, hochkonflikthafte Beziehungsmustern, Substanzabhängigkeit und Verhaltenssüchten verbunden ist.

Zu guter Letzt ist es für Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen oft schwer, im kompetitiven Alltag zu bestehen. Sie können nicht mithalten mit der neurokognitiven Leistungsfähigkeit der anderen, was es ihnen deutlich erschwert, ein positives Selbstbild und gutes Selbstwertgefühl aufzubauen. Dass die allgemeine Intelligenz als

strukturelles Phänomen dabei mit persönlicher Leistung genauso wenig zu tun hat wie die Körpergröße, auf die man zwar stolz sein kann, die aber dennoch keine Leistung darstellt, ist ihnen selbst dabei meist nicht bewusst. Nicht selten entwickelt sich aus einer solchen schicksalhaften Besonderheit wie bei den anderen großen Entwicklungsstörungen ein Minderwertigkeitsgefühl oder instabiles Selbstwertgefühl, das bei nüchterner Betrachtung unbegründet ist.

Das Vorhandensein der beschriebenen Besonderheiten bei Kindern und Jugendlichen ist darüber hinaus mit weitreichenden Belastungen für die betroffenen Familien verknüpft, was regelmäßig zu systemischem Stress führt, der eine gesunde Entwicklung aller Betroffener in der Familie weiter verkompliziert. In fast schon frappierender Analogie sind zumindest alle vier großen Entwicklungsstörungen mit einer sehr hohen Komorbidität von Persönlichkeitsstörungen, affektiven Störungen und Angsterkrankungen, somatoformen Störungen, Suchterkrankungen aber auch Psychosen verknüpft, was sich in zahlreichen epidemiologischen Studien zeigt.

Aber auch die Entwicklungsstörungen der Sprache und im Erwerb von schulischen Fertigkeiten weisen komplexe Zusammenhänge mit den oben beschriebenen Störungsbildern sowie eine erhebliche Vulnerabilität für das Auftreten von emotionalen Problemen auf. In den neuen Klassifikationen werden diese nicht mehr als »umschriebene« Entwicklungsstörungen bezeichnet, sondern auf einer Ebene mit den »großen« Entwicklungsstörungen gestellt. Untereinander weisen ohnehin alle diese Störungsbilder, die nun im DSM-5 und zukünftig auch in der ICD-11 als mentale und neuronale Entwicklungsstörungen eingestuft werden, eine sehr hohe Komorbidität auf, was wahrscheinlich auf eine sich überlappende Genetik und verwandte Pathomechanismen zurückzuführen ist.

Traditionell werden Entwicklungsstörungen als Thema des Kindes- und Jugendalters

begriffen und im Bereich der Erwachsenenpsychiatrie, -psychosomatik und -psychotherapie eher als Randphänomene aufgefasst, wenn nicht gar gänzlich ignoriert. Schon bei etwas genauerer Analyse wird allerdings – wie einleitend dargestellt – deutlich, dass die Entwicklungsstörungen zwangsläufig nicht nur ein Thema des Kinder- und Jugendalters sind. Wegen ihrer hohen Prävalenz und gerade, weil sie als strukturelle, überdauernde Besonderheiten der Psychobiologie Betroffener verstanden werden müssen, sind sie zwangsläufig ein zentrales Thema auch der Erwachsenenpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik.

Diese Erkenntnis liegt der Konzeptidee dieses Buches zugrunde. Das Thema der neuronalen und mentalen Entwicklungsstörungen wird erstmalig in einem interdisziplinären Ansatz aus der Perspektive der *Kinder- und Jugendpsychiatrie* und -psychotherapie, der *Neuropädiatrie*, der *Erwachsenenpsychiatrie* und -psychotherapie sowie der *Psychosomatischen Medizin* und *Psychotherapie* umfassend und aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet und analysiert. Im Zentrum des Buchprojekts steht dabei eine ausführliche Analyse der großen vier Entwicklungsstörungen Autismus, ADHS, Tic-Störungen und Störungen der Intelligenzsentwicklung. Aber auch die spezifischen Lernstörungen und die Sprachentwicklungsstörungen werden mit in den Blick genommen, vor allem in Bezug auf die klassifikatorischen und diagnostischen Veränderungen sowie auf ihre Bedeutung beim Vorliegen komplexer Entwicklungsstörungen bei Kindern.

Alle Entwicklungsstörungen werden dabei in ihrer heterogenen Genese als sekundär kategoriale Phänomene im Sinne echter neuropsychiatrischer Krankheiten, aber auch als primär dimensionale Entitäten im Sinne von Normvarianten vorgestellt, bei denen erst die fehlende Passung zwischen individueller Struktur und soziökologischem Umfeld die Dysfunktionalität und den Leidensdruck bilden, die eine Diagnose im Sinne einer

psychischen Störung überhaupt möglich machen.

Besonderes Augenmerk liegt dabei nicht nur auf der Verwobenheit von psychobiologisch strukturellen und erlebnisreaktiv psychodynamischen Aspekten in der Lebens- und Entwicklungsgeschichte von Menschen mit ADHS, Autismus, Tic-Störungen, Intelligenzminderungen oder anderen Entwicklungsstörungen, sondern auch auf der Frage nach den psychotherapeutischen, pharmakologischen und sozialpsychiatrischen Interventionsmöglichkeiten.

Wir sind uns bewusst, dass wir mit diesem Buch ein *erstes Angebot* zu diesem innovativen und für alle Disziplinen der psychischen Fächer relevanten Themenbereich unterbreiten. Gerade in der interdisziplinären Bearbei-

tung dieses Themenkomplexes haben wir Neuland betreten, und viele Erkenntnisse befinden sich im Werden und werden sich in den kommenden Dekaden sicher weiterentwickeln. Gerade im Hinblick etwa auf den Themenkomplex der Tic-Störungen und Störungen der Intelligenzsentwicklung ist der Erfahrungshorizont in vielen der beteiligten Fächer noch sehr begrenzt. Umso wichtiger erscheint es, dass gerade diese Themen hier umfassend aufgegriffen werden, damit auch wissenschaftliche und klinische Leerstellen klar identifiziert und hoffentlich in kommenden Auflagen dieses Buches gefüllt werden können.

Für die Herausgeber  
Ludger Tebartz van Elst Freiburg im Januar  
2023